

caritas *Konkret*

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



für köln



**ICH WÄHLE ~~⊗~~
MENSCHLICHKEIT**

04

***Offene Gesellschaft
unter Druck***

06

***Wohin mit
den Verrückten***

12

***Splitter vor der
Bundestagswahl***



Wählt Menschlichkeit

Der Deutsche Caritasverband und die deutschen Bischöfe rufen uns auf: Wählt Menschlichkeit!

Mit dieser Kampagne wollen wir unserer Gesellschaft ins Gewissen reden. Wir wollen Zeichen setzen gegen Fremdenfeindlichkeit und Vorurteile, wollen gesellschaftlichen Tendenzen zur Ausgrenzung von Gruppen entgegenwirken und an die Solidarität unserer Gesellschaft appellieren.

Nicht nur Geflüchtete werden in unserer Stadt oft ausgegrenzt oder grenzwertig behandelt. Auch arme Menschen, Minderheiten, kranke oder behinderte Menschen werden oft - bewusst oder unbewusst - ausgegrenzt, anders behandelt, benachteiligt oder übersehen. Die monatelange Unterbringung von Menschen in Turnhallen ohne jedwede Privatsphäre, der unsichere Umgang mit Bettlern, der Ausschluss von Menschen mit Behinderungen von Teilhabe und manchmal sogar von der Beförderung in öffentlichen Verkehrsmitteln sind Beispiele, die fast jeder kennt.

Anlässlich der Bundestagswahl wollen wir uns und allen Wählerinnen und Wählern bewusst machen, wie wichtig die offene und demokratische Gesellschaft für uns alle ist, dass wir alle Respekt, Menschlichkeit und Solidarität brauchen, um unsere Gesellschaft zu gestalten und Stück für Stück besser und menschlicher zu machen. Hat Menschlichkeit eine Obergrenze? Wieviel Platz haben wir in unseren Herzen?

Prüfen Sie daher die Parteien: Was sagen die Kandidaten zur Ausgrenzung und zur Solidarität der Starken mit den Schwachen. Welche Perspektiven sehen die Kandidaten im Umgang mit den Herausforderungen der Politik. Wollen die Kandidaten eine gerechte Welt - und deutsche Gesellschaftsordnung? Ist Menschlichkeit eine „Leitwährung“ der Kandidatinnen und Kandidaten?

Prüfen Sie und vor allem: Gehen Sie wählen!!! ... und wählen Sie Menschlichkeit.

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes



KÖLN STELLT SICH QUER

Der Caritasverband Köln ist Teil des Aktionsbündnisses „Köln stellt sich quer“, das anlässlich des Bundesparteitages der AfD im Kölner Hotel Maritim zu einer Kundgebung und Demonstration für Vielfalt und Toleranz aufgerufen hatte.



ICH GEHE WÄHLEN, WEIL...

„...wir dankbar sein können, dass wir das Recht haben. Und weil das die Grundlage für die Demokratie ist.“
Maria Hanisch, Geschäftsfeldleiterin Ambulante Dienste

„...weil Nichtwählen unter anderem die radikalen Wähler stärkt.“
Susanne Steltzer, Leistungsbereichsleiterin Wohnen und Leben

„...weil ich damit die Teilhabe am politischen Prozess und Einfluss auf die Zusammensetzung des Bundestages und damit die Gestaltung der politischen Entscheidungen habe.“
anonym

bundesweite Caritas-Kampagne „Wählt Menschlichkeit“ im Aktionszeitraum vom 16. August bis 22. September 2017 unter www.waehltmenschlichkeit.de, #waehltmenschlichkeit und auch auf der Facebookseite des Caritasverbandes Köln: www.facebook.com/caritaskoeln

Impressum

Herausgeber, Vi.S.d.P.:
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker,
Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln
www.caritas-koeln.de
www.facebook.com/caritaskoeln/
www.blog-caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
Marianne Jürgens (jü),
Tel: 0221 95570-237,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:
Nils Freund, Matthias Grote,
Andrea Michels, Simone Pickartz,
Susanne Rabe-Rahman, Gabriele
Vahrenhorst

Autoren/Autorinnen dieser Ausgabe:
Tanja Anlauf, Dorothee Bodewein,
Sophie Duczok, Nils Freund,
Sabine Fuchs-Bongart, Matthias
Grote, Ludger Hengefeld, Marianne
Jürgens, Peter Krücker, Andrea
Michels, Susanne Rabe-Rahman,
Robert Schlappal, Dr. Johannes
Stahl

Fotos: Caritasverband Köln,
Deutscher Caritasverband,
Jo Schwartz, Holger Vieth

Auflage: 4000
Druck: cariprint,
Tel: 0221 379549-02

Gestaltung:
www.mareillebusse.de

Die nächste Caritas Konkret erscheint November/Dezember 2017:
Redaktionsschluss: 27. Oktober 2017

Soziale Gerechtigkeit in NRW

Kurz vor der Landtagswahl hatte Caritas für Köln gemeinsam mit Stadtdekanat und Katholikenausschuss Kölner Landtagskandidat(inn)en zur Podiumsdiskussion eingeladen.

Was sind uns unsere Kinder wert? Zu dieser Frage diskutierten im Domforum Serap Güler (CDU), Jochen Ott (SPD), Yvonne Gebauer (FDP), Sven Lehmann (Grüne) und Carolin Butterwegge (Linke).

In der Beantwortung der Frage waren sich die Politiker(innen) einig. Finanzielle Investitionen in Schule, Kinderbetreuung und Offener Ganztags sind notwendig und stehen bei allen Parteien auf der Agenda für die neue Wahlperiode. Nur bei den Fragen, wie das Ziel zu erreichen ist, welcher Weg zu gehen ist, welche Instrumente in welcher Zeit einzusetzen sind, hörte die Harmonie auf. Zwischenzeitlich hat NRW gewählt. Den Auftrag, das Land in den kommenden fünf Jahren (neu) zu gestalten, haben CDU und FDP angenommen. Was die Wähler(innen) nicht mehr wollen, haben sie mit dem Wahlergebnis formuliert. Ob das schwarz-gelbe Bündnis verstanden hat, wird sich zeigen.

Einen Einblick, wofür die künftigen Koalitionäre stehen, gewährt der Koalitionsvertrag; auch mit Blick auf die Themen, die den katholischen Trägern beim Gesprächsforum besonders am Herzen liegen. Nachstehend ein paar (gekürzte) Auszüge:

Kindertagesbetreuung

Die strukturelle Unterfinanzierung der Kindertagesbetreuung wird durch stufenweise zusätzliche Landesmittel beseitigt. Basis bleiben Pauschalen, die jedoch dynamisiert werden. Zum Erhalt der Trägervielfalt erfolgt eine Betrachtung der heutigen Trägeranteile, das bestehende Finanzierungssystem wird vereinfacht und die Berücksichtigung besonderer Herausforderungen in sozialen Brennpunkten geprüft. Zum Ausbau von U3- und Ü3-Betreuungsplätzen wird bei Neu- und Ausbau- sowie Erhaltungsprojekten der Träger-Eigenanteil in Höhe von zehn Prozent bei durchschnittlichen Baukosten nicht überschritten.

Schule

Die bauliche Modernisierung und Weiterentwicklung der Schulen und Gebäude kann nur in Schritten erfolgen. Bildungschancen müssen allen Kindern unabhängig von der sozialen Herkunft zugänglich sein. Für Inklusion und Integration sind finanzielle Ressourcen erforderlich unter Beteiligung der Kommunen, Länder und des Bundes. CDU und FDP wollen eine Stärkung der Schulsozialarbeit. Die Lehrerausstattung an den Grundschulen soll am Sozialindex ausgerichtet werden. Ab dem Schuljahr 2019/2020 wird an den Gymnasien der neunjährige Bildungsgang (G9) eingeführt.

Ganztagschulen

Die Offenen Ganztagschulen werden schrittweise ausgebaut. Mit einem Sofortprogramm werden neue Plätze geschaffen und die Qualität verbessert. Sollte sich der Bund beteiligen, wird langfristig der Rechtsanspruch auf einen OGS-Platz ermöglicht. Gemeinsam mit den Trägern wird ein Konzept zur Flexibilisierung der



Die GesprächsteilnehmerInnen mit Moderator Helmut Frangenberg (re.)

OGS in Kombination mit anderen Betreuungsangeboten erarbeitet, das Platz-Sharing und individuelle Abholzeiten ermöglicht.

Integration zugewanderter Schülerinnen und Schüler

Der Integrationsprozess wird bei bestmöglicher Unterstützung der Schulen strukturiert gestaltet. Dies bedeutet auch übergangsweise die Bildung externer Klassen, in denen Kinder und Jugendliche ohne ausreichende Deutschkenntnisse auf den Unterricht in Regelklassen vorbereitet werden. Strukturierte Angebote sollen geflüchteten Jugendlichen den Einstieg in die Ausbildung ermöglichen. Junge Flüchtlinge dürfen nicht ohne Perspektiven bleiben. Daher soll eine Schulpflicht für nicht mehr schulpflichtige Flüchtlinge eingeführt werden.

// **Dorothee Bodewein**, Vorstandsreferentin



HERZLICHE EINLADUNG

zum Gesprächsforum mit Kölner Politikern vor der Bundestagswahl zu den Themen „gerechte Finanzpolitik“, „Arbeitsmarkt- und Flüchtlingspolitik“

am **Donnerstag, 31.08.2017** von 19 bis 21 Uhr im Domforum (gegenüber vom Hauptportal des Kölner Doms)

mit Elfi Scho-Antwerpes (SPD)/ angefragt, Karsten Möring (CDU), Sven Lehmann (Grüne), Reinhard Houben (FDP), Matthias W. Birkwald (Linke)

Veranstalter:

Caritas für Köln, Stadtdekanat und Katholikenausschuss

Offene Gesellschaft unter Druck – Wie kann Demokratie weiterhin gelingen?



Politikwissenschaftler Alexander Carius stellt das Kneipenschild „Heute Offene Gesellschaft“ vor.

Historisch gesehen waren wir noch nie so demokratisch und offen wie jetzt“, meinte Politikwissenschaftler Alexander Carius bei der Veranstaltung „Caritas im Gespräch“ am 21.06. im Domforum.

Mit den rund 870 000 Menschen, die im Jahr 2015 nach Deutschland geflüchtet sind, ist eine positive Entwicklung in unserer Gesellschaft angestoßen worden. Es gab und gibt nach wie vor eine Welle der Solidarität. Auch Menschen, die vorher noch nicht ehrenamtlich in Erscheinung getreten sind, engagieren sich in ihrer

„ Auch Menschen, die vorher noch nicht ehrenamtlich in Erscheinung getreten sind, engagieren sich in ihrer Nachbarschaft für Flüchtlinge. Das ist ermutigend.

Nachbarschaft für Flüchtlinge. Das ist ermutigend. Schon immer gab es allerdings die Feinde der Demokratie. Was neu ist, sind die Instrumente, die sie nutzen. Über die sozialen Netzwerke können sie sich jetzt in einem anderen Maße Gehör verschaffen. Gefährlich ist, dass sie auch die demokratischen Parteien in Reaktionsmuster gezwungen haben. „Für mich steht es auf der Kippe“, sagt Carius. „Ich sehe aber auch, dass Einige durch diese Entwicklungen wirklich wachgerüttelt wurden und das Politikinteresse bei jungen Menschen gewachsen ist.“ Entscheidend für gesellschaftliche Weiterentwicklung ist Teilhabe. Jeder muss das Gefühl haben, er kann sich in irgendeiner Weise einbringen. Echte demokratische Gesellschaft kann nur funktionieren, wenn sie inklusiv ist, Pluralismus zulässt, vermeintliche „Verlierer“ einbezieht, wenn es den Diskurs gibt. Hier setzt die Initiative Offene Gesellschaft an, die Carius mitbegründet hat.

Die Initiative will zu Veranstaltungen motivieren, in denen die unterschiedlichsten Menschen zusammen kommen und darüber reden, wie sie leben möchten, welche Vorstellungen von Gesellschaft sie eigentlich haben. Es sei durchaus legitim zu fragen, was sich in der Gesellschaft tun muss, damit die Integration der geflüchteten Menschen gut funktioniert. Es ist wichtig, das Gespräch mit den unterschiedlichsten Menschen zu suchen und zu diskutieren, was unsere Gesellschaft verträgt, meint Alexander Carius und stieß damit auch bei der Veranstaltung „Caritas im Gespräch“ eine intensive und kontroverse Debatte an.

Am 17. Juni hatte die Initiative Offene Gesellschaft zu Diskussionsveranstaltungen zum Thema aufgerufen, in welchem Land wir leben wollen. Über 400 kleinere und größere Veranstaltungen brachten Menschen miteinander ins Gespräch. Am 17. Juni 2018 könnte jeder einen Tisch nach draußen stellen und Nachbarn und Passanten einladen, so die Vision von Alexander Carius, um bei Wasser, Wein und Brot über unsere Gesellschaft zu diskutieren. Ein Kneipen- bzw. Veranstaltungsset mit einem Schild „Heute Offene Gesellschaft“ (analog zu „Heute geschlossene Gesellschaft“) und Bierdeckeln mit Fragen und Thesen ist gegen eine Spende über die Initiative zu beziehen und soll zum Miteinander motivieren. Weitere Informationen unter www.die-offene-gesellschaft.de/kneipenbox.

Auch *Zeit online* hat letztes eine Aktion „Deutschland spricht!“ gestartet und unterschiedlich denkende Menschen miteinander ins Gespräch gebracht, nachzulesen unter www.zeit.de/gesellschaft/2017-06/deutschland-spricht-teilnehmer-methode-ergebnisse

Wenn wir es schaffen, über unseren Kreis Gleichgesinnter Andersdenkenden zu begegnen, ihnen zu zu hören und miteinander zu diskutieren, ist das gelebte Demokratie. Wir sind alle gefordert, dieses kostbare Gut zu pflegen und weiter zu entwickeln.

// Marianne Jürgens



NACHDENKLICHES ZUM VERHÄLTNISS VON KIRCHE UND DEMOKRATIE:

Ein Bischof muss den Treueeid gegenüber dem Staat leisten und wird auf die freiheitlich-demokratische Grundordnung vereidigt.

Warum setzt sich katholische Kirche aber so sehr für demokratische Rechte ein, wenn „...um der Wahrhaftigkeit willen gesagt werden muss, dass die Kirche keine parlamentarische Demokratie ist...“? (Erzbischof Woelki, Die Welt 08/2011, „Die katholische Kirche ist keine Demokratie“)

Nils Freund

Tag der Begegnung

Der Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) organisiert den Tag der Begegnung für Menschen mit und ohne Behinderung - Caritas Köln war dabei.

Was weltweit die Hannover-Messe für die Industrie bedeutet, ist in regionaler Perspektive der Tag der Begegnung des LVR im Rheinpark für den Caritasverband. Alle zwei Jahre ist diese Veranstaltung die Bühne der Caritas-Angebote in den Bereichen Kitas, Kinder & Jugend, Wohnen & Leben, Caritas Wertarbeit und Wohnformen für ein breites Publikum. In einem 150 qm großen Zelt und einer Freifläche von 50qm wurde eine Bandbreite der Angebote aus den Bereichen Wohnen, Arbeit und Freizeit präsentiert. Viele Besucher interessierten sich für die Aktionsstände – es herrschte ständig Bewegung und angeregter Austausch im gesamten Ausstellungsbereich. Hier einige Eindrücke:

Katharina Worms,

Beschäftigte in der Näherei/Caritas Wertarbeit:

„Als Angebot haben wir mit den Besuchern das Annähen von Knöpfen geübt. Einige Besucher konnten das schon sehr gut und waren geübt im Annähen – das waren dann eher die älteren Besucher. Für die Jüngeren war das aber eher etwas Neues. Diese Gespräche, das Zusammensein und das gemeinsame Arbeiten mit den Besuchern hat mir sehr viel Spaß gemacht.“

Silke Müller-Kulpa, Mitarbeiterin im Wohnhaus

Gut Pisdorhof für Menschen mit Behinderung:

„An unserem Stand waren viele Eltern, mit und ohne Kinder und ältere Besucher. Sie fühlten sich unter anderem auch durch das Glücksrad angezogen. Die Gewinne waren heiß begehrt. Darüber entwickelten sich viele gute Gespräche. Wir konnten den Besuchern einen guten Überblick über unsere Leistungen geben und den Bereich Wohnen zusätzlich über unsere Flyer verdeutlichen.“

Jochen Günther,

Stabsstelle Rehabilitation Caritas Wertarbeit:

„Das Engagement der im Planungsteam eingebundenen Mitarbeiter war großartig – es gab viele kreative Impulse und daraus

sind sehr viele attraktive Aktionsstände entwickelt worden. Uns war es ganz besonders wichtig, dass an dem Tag auch viele Beschäftigte eingebunden waren. Sehr interessant war für mich das Gespräch und der Austausch mit Samuel Koch, dem prominenten Gast des LVR-Tages. Unsere Angebotsbreite hat ihn beeindruckt und stellt seiner Einschätzung nach den Caritasverband als wesentlichen Akteur in Köln heraus.“

Ahmet Karatas,

Beschäftigter bei CariGreen/Caritas Wertarbeit:

„Es war wie ein Familientag für uns. Wir haben den Besuchern gezeigt, wie sie mit Laubblasgeräten kleine Bälle durch einen Slalomkurs in ein Tor bewegen können. Mir hat es viel Freude bereitet, das mit einem jungen Mann im Rollstuhl gemeinsam zu erleben.“

Susanne Steltzer,

Leistungsbereichsleiterin Wohnen und Leben:

„Wir waren richtig gut sichtbar. Es gab viele gute Gespräche an unserem Glücksrad – Kinder und Erwachsene standen Schlange und waren interessierte Gesprächspartner. Echte Beratung war auf dieser Veranstaltung nicht möglich – doch die Gespräche mit den Besuchern waren sehr wertvoll. Dieser Auftritt ist insgesamt eine sehr gute Form der Zusammenarbeit unserer differenziert arbeitenden Bereiche – das war das gewünschte Ziel der Querschnittsgruppe Behindertenhilfe im Kölner Caritasverband: Ein Miteinander zu gestalten und einen Blick auch auf die anderen Bereiche zu bekommen.“

// **Matthias Grote,** Leistungsbereichsleiter
Arbeit und Beschäftigung/Caritas Wertarbeit



Caritas-Mitarbeiter Jochen Günther (re)
mit Samuel Koch (li)



Fotoaktion



Fußball mit Laubblasgerät

Wohin mit den Verrückten? Mad Pride in Köln



Mad Pride-Parade in Köln-Ehrenfeld

Ein Krankenhausbett mit einem fixierten „Patienten“, Demonstranten im Arztkittel, die flüchtende „Verrückte“ einfingen: Am 21. Mai bewegte sich ein bunter, lauter Zug durch Ehrenfeld und passierte dabei auch die Geschäftsstelle des Caritasverbandes auf der Bartholomäus-Schink-Straße: Bei der Mad Pride-Parade, begrifflich angelehnt an die jährlichen Gay-Pride-Veranstaltungen von Schwulen und Lesben, zeigen Menschen ihren positiven und selbstbestimmten Umgang mit der eigenen Behinderung und

ihren Stolz auf die Bewältigung einer psychischen Erkrankung. Entstanden im kanadischen Toronto im Jahr 1993 wurde die Idee weltweit aufgegriffen, wobei Deutschland mit einer ersten Parade in Berlin erst im Jahr 2013 nachzog. Zu Fuß oder im Rollstuhl ziehen die Aktivisten in Köln seit 2015 von Ehrenfeld zum Kulturzentrum Odonien, begleitet vom Kunstorchester Kwaggawerk. Traditionell wird ein belegtes, echtes Krankenhausbett („Bed Push“) mitgeführt, das den Weg der Psychatrieerfahrenen aus der Anstalt in die soziale Gemeinde symbolisiert. Genutzt wurde dieses Symbol bei der Kölner Parade aber auch von Kritikern der Zwangsbehandlung in der Psychiatrie für spektakuläre Darstellungen dieser Praxis, nebst Fluchtversuchen des „Patienten“, der von anderen Demonstranten im Arztkittel eingefangen und „ruhiggestellt“ wird. Trotz des ernsten Themas schienen diese Aktionen den Beteiligten eine Menge Spaß zu bereiten. Neben radikalen Positionen („Psychiater sind Verbrecher“) greift die Mad Pride vor allem Forderungen nach gesellschaftlicher Anerkennung, Gleichstellung und Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung auf.

Zum Ausklang der ins Sommerblut-Festival eingebundenen Mad Pride lud das Kulturzentrum Odonien die Teilnehmenden zu einem Abschlusskonzert in Nippes ein. Mit dabei waren auch betroffene Besucherinnen und Besucher der beiden Sozialpsychiatrischen Zentren des Kölner Caritasverbandes.

// Robert Schlappal,

Leiter Sozialpsychiatrisches Zentrum Innenstadt

Streetwork rund um das Caritas-Zentrum Kalk

Ob bei Sonne, Wind oder Regenwetter – seit nunmehr einem Jahr ziehen Angela Tonova und Teo Teasca, zwei Caritas-Mitarbeitende des BONVENA-Projektes, regelmäßig durch Straßen, Bars, Waschsalons und weitere Räume in Kalk, um Menschen aus Osteuropa (überwiegend Bulgaren und Rumänen) anzusprechen und - wo nötig - Unterstützung anzubieten. Keine leichte Aufgabe: Die Menschen kommen oft aus einem schwierigen Umfeld, sind schlecht vernetzt in Köln und entsprechend schwer ans sogenannte „Regelsystem“ anzubinden. Dennoch ist genau das die Zielsetzung des von der Stadt Köln geförderten Projektes: Die Hinführung von neu eingewanderten EU-BürgerInnen an Regeldienste und Hilfsstrukturen, sowie die Ansprache von Eingewanderten, die seit langem die Verbindung zu diesen Angeboten verloren haben. Erschwert wird die Arbeit besonders dadurch, dass ein großer Teil der bestehenden Hilfsstrukturen eigentlich für neu eingewanderte EU-BürgerInnen nicht offen steht. Insbesondere dort, wo es um Wohnungslosigkeit, Krankenversicherungsschutz oder familiäre Notlagen geht, zieht das aber häufig dramatische Konsequenzen nach sich. Hier anzusetzen und Perspektiven zu erarbeiten, ist für die beiden Caritas-Mitarbeitenden jedes Mal aufs Neue die zentrale Herausforderung. // Tim Westerholt, Leiter Fachdienst für Integration und Migration



Die Caritas-Streetworker Angela Tonova und Teo Teasca

Fluchten und Zuflucht: Künstler öffnen Perspektiven

Ein Mittwochabend im Juli am Rudolfplatz: Einige Passanten nutzen die Skulptur dein fluchttort, um dem Trubel des belebten Platzes zu entgehen. Im Zelt ist der Besucher auf sich selbst zurück geworfen, kein Lichtstrahl dringt durch den dichten schwarzen Stoff, die Großstadtgeräusche werden gedämpft. Die begehbare Skulptur „dein fluchttort“ von katharinajej (www.katharinajej.de) ist eines der künstlerischen Ergebnisse von Fluchten www.fluchten.eu, ein Projekt des Diözesan-Caritasverbandes und des Caritasverbandes Köln.

„ Seit gut einem Jahr haben sich bildende KünstlerInnen mit dem Thema Fluchten beschäftigt.

Seit gut einem Jahr haben sich bildende KünstlerInnen mit dem Thema Fluchten beschäftigt. Was zu erwarten war, hat sich bestätigt: Mit ihrem geschärften Augenmerk für Visuelles haben die 12 eingeladenen, zumeist jüngeren Kunstschaffenden keineswegs die gängigen und inzwischen verfestigten Optiken von Booten, Schwimmwesten, Menschentrauben oder medial aufbereiteten Einzelschicksalen bestätigt, sondern eigene Perspektiven gefunden.



Die begehbare Skulptur von katharinajej bietet Zuflucht.

So bespielte die Künstlerin Denise Winter den Mariendom in Neviges. Ein Sprechchor führte dort ihre Fuge_gefaltet¹⁷ auf. Ein in Sprachelemente zergliedertes Gedicht lag zugrunde, das um Europa kreiste. Mit der Faltung des Manuskripts und den so entstehenden Fehlstellen und Freiräumen schuf sie einen Klang, der durch Diaprojektionen auf die ebenfalls gefaltete Decke der Kirche und regelmäßige Positionsänderungen der Aufführenden mehr als eine Ebene bot zum Erleben von Wegen und Standorten. // **Ludger Hengefeld**, Projektleiter, Caritasverband Köln und **Dr. Johannes Stahl**, Kurator

HISTORISCHES ZU DEMOKRATIE UND WAHL

Wählen gehen – was heutzutage vielen Menschen in diesem Land als lästige Selbstverständlichkeit erscheint, ist bei näherer Betrachtung ein wahres Luxusgut.

Zu allen Zeiten musste das Wahlrecht gegen zahlreiche Widerstände erkämpft werden. Auch die Geburt der Demokratie im antiken Griechenland war alles andere als einfach und dauerte beinahe 200 Jahre von den ersten aufkommenden Wahlen bis hin zur sogenannten attischen Demokratie, jener Staatsform, die heute gemeinhin als „die Mutter aller Demokratien“ bezeichnet wird. Unumstritten war die demokratische Idee jedoch auch im antiken Griechenland beileibe nicht, befürchteten Kritiker doch, dass die Beschlüsse der Volksversammlung von redegewandten Demagogen zu leicht zu beeinflussen seien.

Die römische Kombination aus demokratischen Prinzipien, rechtsstaatlicher Ordnung und offener Gesellschaft, die allem Fremden ungeachtet ihrer Herkunft offenstand, prägten Vordenker der modernen Staatstheorie entscheidend und bilden bis heute das Fundament der westlichen Demokratien.

Mit dem Ende der römischen Republik und der Errichtung des Kaisertums zog sich der demokratische Gedanke über die folgenden Jahrhunderte auf die lokale und kommunale Ebene zurück, verschwand jedoch nie völlig. Erst im 18. Jahrhundert verhalfen berühmte Philosophen und Staatstheoretiker wie Rousseau, Locke und Montesquieu unter Rückbesinnung auf die Antike dem Gedanken an Demokratie und Wahlrecht zu neuer Aufmerksamkeit, die schließlich

in der Gründung der USA als erstem in modernem Verständnis demokratisches Land und den Ereignissen der französischen Revolution gipfelte.

Spätestens durch die Ereignisse in Frankreich schwappte die demokratische Idee vollends nach Deutschland über und führte um 1848 dazu, dass zumindest in Grundzügen demokratische Strukturen wie Parlamente und Verfassungen in den einzelnen deutschen Staaten eingeführt wurden. Trotzdem dauerte es bis nach 1945, dass sich die Demokratie und mit ihr Rechtsstaatlichkeit und allgemeines Wahlrecht nachhaltig in Deutschland durchsetzen konnten.

Sophie Duczek



Die Situation geflüchteter Menschen im Libanon

Bericht von einer Projektreise mit Caritas international



Flüchtlingslager



Selbstverteidigungskurse der Caritas Libanon für Flüchtlingsfrauen

Der Libanon ist mehr als ein Land. Er ist eine Mission, eine Botschaft des Friedens.“ Mit diesem Satz brachte der Präsident der libanesischen Caritas, Father Paul Karam, die spezielle Situation des Libanons auf den Punkt. Politik und Gesellschaft im Libanon prägen die 18 von der Verfassung anerkannten Glaubensgemeinschaften, die anhaltende Fehde mit Israel und den seit 60 Jahren im Land lebenden 500.000 palästinensischen Flüchtlinge sowie die Krise in Syrien, in deren Folge 1,8 Millionen Syrer, darunter hunderttausende Kinder seit 2011 in den Libanon geflohen sind. In welchen Verhältnissen vor allem die syrischen Flüchtlinge leben, wie sich dies auf die libanesische Bevölkerung auswirkt und was dies insgesamt für das 4,5 Millionen Einwohner zählende verhältnismäßig kleine Land am Mittelmeer bedeutet, darüber gab eine einwöchige „Projektreise“ von Caritas international in Kooperation mit der Fortbildungs-Akademie des Deutschen Caritasverbandes und ganz wesentlich der Erfahrungsaustausch mit Caritas-Kolleg(inn)en vor Ort Auskunft.

Das Programm war dicht. Schließlich handelte es sich um eine Arbeitsreise, die innerhalb einer Woche viele Einblicke und Informationen vermittelte. So führte die 14-köpfige Delegation aus verschiedenen deutschen Caritasverbänden in Beirut in eine Abschiebe-Haftanstalt für illegale Migrant(inn)en sowie Flüchtlinge ohne Papiere, ein neues Gebäude mit besten Standards, die

Caritas durchsetzen konnte. Im Frauentrakt sind vornehmlich Frauen aus Äthiopien, Pakistan, den Philippinen und Nigeria, die als Arbeitsmigrant(inn)en in den Libanon gekommen sind. Moderne Sklavinnen, wie wir später erfahren, dem Wohl und Wehe des Arbeitgebers ausgeliefert.



SPENDEN WILLKOMMEN

Unterstützen Sie Caritas international, das Hilfswerk der Deutschen Caritas, bei Hilfsprojekten im Libanon:
Spendenkonto:
DE88 6602 0500 0202 0202 02
Spendenzweck „Caritas Libanon“

Eindrucksvoll war auch der Besuch eines Gemeindezentrums der Caritas in der zentralen Bekaa-Ebene, unlängst der syrischen Grenze. In der Bekaa-Ebene leben schätzungsweise 900.000 syrische Flüchtlinge, die Mehrheit in christlichen Siedlungsgebieten. Zu den beliebtesten Angeboten der Caritas Libanon auch bei syrischen Flüchtlingsfrauen gehören die Selbstverteidigungskurse wie Judo und Karate. Während bei uns in Deutschland die Mehrzahl der Geflüchteten Männer sind, bleiben die Frauen mit den Kindern unter anderem im Libanon zurück, oftmals im Ungewissen, ob der Mann, der Vater, der Bruder oder der Sohn noch leben, irgendwo auf dem Transit nach Europa festsitzen oder gar den Tod gefunden haben. Die Angebote für die Frauen reichen von Freizeitangeboten und Kursen zur beruflichen Qualifizierung, über rechtliche Beratung und humanitäre Hilfe bis hin zu Frauenhäusern für Frauen und ihre Kinder, die Opfer häuslicher und sexueller Gewalt wurden. Die Caritas Libanon versucht, die Frauen zu stabilisieren und Fähigkeiten mit zu geben, die sie bei der Rückkehr in ihre Heimat oder auf dem weiteren Lebensweg nutzen können. Den Zugang zu den Familien, insbesondere zu den Müttern, erhalten die Sozialarbeiter(innen) der Caritas über die Kinder in Schulprojekten.

„ Wie vielfältig Caritasarbeit unter zum Teil gänzlich anderen Rahmenbedingungen möglich ist und gelingt. Hut ab!

Alles in allem war es eine beeindruckende und bereichernde Reise mit intensiven Begegnungen. Sie ermöglichte, Perspektiven zu wechseln, erweiterte den Horizont und zeigte, wie vielfältig Caritasarbeit unter zum Teil gänzlich anderen Rahmenbedingungen möglich ist und gelingt. Hut ab!

// **Dorothee Bodewein**, Vorstandsreferentin

Nach langer Krankheit wieder Fuß fassen

Gelingende berufliche Wiedereingliederung braucht Engagement von Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Joachim Pietrek arbeitet seit 28 Jahren im Caritasverband Köln. Im Jahr 1989 begann er als Pflegehelfer in der stationären Altenpflege und übernahm im Laufe der Jahre Aufgaben als Wohnbereichsleiter und stellvertretender Pflegedienstleiter. Nach einer 3-jährigen, schweren Erkrankung wurde im Herbst 2014 klar, dass er nicht mehr in der Pflege arbeiten kann. Mithilfe des Beruflichen Eingliederungsmanagement (BEM) konnte er als Verwaltungsmitarbeiter im Caritas-Altenzentrum St. Maternus wieder Fuß fassen. Im Interview spricht Joachim Pietrek über seine persönlichen Erfahrungen auf dem Weg zurück ins Berufsleben, Monika Brunst aus der Personalabteilung der Caritas stellt Aufgaben und Unterstützungsmöglichkeiten des BEM vor.

Was waren Ihre ersten Schritte nach längerer Krankheit auf dem Weg zurück ins Arbeitsleben?

Pietrek: Seit Beginn meiner Krankheit stand ich in gutem Kontakt mit meinen Vorgesetzten und Monika Brunst vom BEM. Als klar wurde, dass ich nicht mehr in der Pflege arbeiten kann, haben wir uns zusammengesetzt und besprochen, wie es weitergehen kann. Da ich vor vielen Jahren auch eine Ausbildung zum Bürokaufmann abgeschlossen habe, war schnell klar, dass eine Tätigkeit in der Verwaltung infrage kommt.

Welche Unterstützung gab es bei der Wiedereingliederung?

Brunst: Herrn Pietreks Vorgesetzte waren sofort bereit ihn zu unterstützen. Leider gab es zunächst keine freie Stelle. Wir haben uns dann mit der Rentenversicherung in Verbindung gesetzt und einen Antrag auf Teilhabe am Arbeitsleben gestellt. So konnte Herr Pietrek über die Rentenversicherung Schulungen beantragen und in den ersten drei Monaten der Einarbeitung am Empfang des Altenzentrums St. Maternus erhielt das Haus Zuschüsse für die Beschäftigung von Herrn Pietrek.

Pietrek: Die Schulungen haben mir sehr geholfen, einen Einstieg zu finden. Meine Ausbildung war schließlich schon einige Jahrzehnte her - seitdem hat sich einiges verändert, vor allem die Arbeit am PC! Neben den Schulungseinheiten hier an meinem Arbeitsplatz, wurde auch mein Büro entsprechend meiner körperlichen Einschränkungen eingerichtet. Meine Tastatur ist z.B. extra flach, da ich jetzt weniger Gefühl in meinen Fingern habe.

Wie war der Wechsel vom Pflegeberuf in eine Verwaltungstätigkeit?

Pietrek: Es fiel mir schwer, zu akzeptieren, dass ich meinen Beruf nicht mehr ausüben kann, denn die Pflege war mein Leben. Aber das Wichtigste war für mich, überhaupt wieder arbeiten zu kön-

nen und eine neue Perspektive zu haben. Deshalb war ich für alle Vorschläge offen.

Was würden Sie anderen Menschen in ähnlicher Situation raten?

Pietrek: Nicht aufgeben und flexibel bleiben! So ein Prozess ist ein Geben und Nehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Jeder muss sich einbringen und Geduld haben. Für mich war nicht sofort eine geeignete Stelle frei. Aber jetzt sitze ich hier und

„ Neben den Schulungseinheiten hier an meinem Arbeitsplatz, wurde auch mein Büro entsprechend meiner körperlichen Einschränkungen eingerichtet.“

habe einen passenden Arbeitsplatz gefunden. Besonders gut gefällt mir, dass ich hier weiterhin Kontakt zu den Bewohnern habe und mein Wissen zum Thema Pflege einbringen kann. Das ist ein großer Pluspunkt!

Welche Anforderungen werden an Arbeitgeber und Arbeitnehmer gestellt, damit der Wiedereinstieg gelingen kann?

Brunst: Wichtig ist zunächst, dass beide Parteien bereit sind, im Gespräch zu bleiben und an einer gemeinsamen Lösung zu arbeiten. Schwierig ist es, wenn schon zu Beginn sehr hohe Erwartungen bestehen. Die Anforderungen an Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind im Grunde gleich: Beide Seiten sollten Offenheit, Flexibilität, Kompromissbereitschaft und gegenseitiges Vertrauen mitbringen. // **Das Interview führte Andrea Michels,** Öffentlichkeitsarbeit.



Joachim Pietrek an seinem neuen Arbeitsplatz



ARBEITGEBER CARITAS

Weitere Informationen zum Arbeitgeber Caritas Köln unter www.arbeitgeber-caritas-koeln.de

Neues Caritas-Zentrum Chorweiler eingeweiht - Hilfen und Angebote unter einem Dach

Nah. Lebendig. Für Sie da.“ Unter diesem Motto gibt es jetzt auch in Chorweiler wie bereits in anderen Kölner Veedeln ein Caritas-Zentrum, in dem Menschen wohnortnah und unter einem Dach Hilfen für unterschiedliche Lebenslagen finden. Die Ambulante Pflege ermöglicht auch bei Pflegebedürftigkeit den Verbleib in den eigenen vier Wänden, bei allen Fragen rund um das Leben im Alter können sich Hilfesuchende an die Seniorenberatung wenden, das Seniorennetzwerk Heimersdorf fördert und vernetzt Freizeit-Aktivitäten. Regelmäßige Sprechstunden für Zugewanderte bietet die Caritas-Migrationsberatung an. Ergänzt werden die Caritasangebote durch den Ambulanten Hospizdienst im Kölner Norden und den Krankenpflegeverein Heimersdorf.

„Menschen, die Hilfe suchen, brauchen kurze Wege.“ sagt Caritas-Vorstand Peter Krücker bei der Eröffnung. Und Maria Hanisch, Geschäftsfeldleiterin Ambulante Dienste, ergänzt: „Wo sich Dienste kennen, entsteht meistens eine gute Synergie für den Kunden.“ Bezirksbürgermeister Reinhard Zöllner bekräftigt: „Wir sind froh, dass Caritas hier ist, für die Menschen, für den Stadtbezirk Chorweiler, für den ganzen Kölner Norden.“ Den Segen erteilt Pfarrer Ralf Neukirchen von der katholischen Gemeinde Papst Johannes XXIII.: „Mögen die Menschen hier Hilfe und Ratschläge finden, die sie suchen und benötigen.“ Caritas-Zentrum Chorweiler, Volkhovener Weg 174, 50767 Köln // (jü)



v.l. Maria Hanisch, Pfarrer Ralf Neukirchen, Peter Krücker

„Kein Mensch ist so reich, dass er nicht einen Nachbarn braucht.“

Mit diesem Sprichwort, das sich vor allem auf das Zusammengehörigkeitsgefühl im Veedel bezieht, gratulierte Oberbürgermeisterin Henriette Reker zum 20-jährigen Bestehen der ökumenischen Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz beim Jubiläumsfestakt im Kölner KOMED. Mittlerweile werden an 13 Standorten in 27 Stadtteilen 600 ehrenamtlich Engagierte zu Besuchen bei Nachbarn vermittelt. Reker: „Deshalb bin ich der Initiative so dankbar und wünsche dem „20-jährigen jungen Erwachsenen“ Kölsch Hätz, dass er noch sehr alt wird.“

Markus Zimmermann, Superintendent Kirchenkreis Köln-Nord, vertrat an dem Abend das Diakonische Werk Köln und Region, das gemeinsam mit dem Caritasverband Köln und evangelischen und katholischen Kirchengemeinden die Initiative trägt. „Wir haben von Beginn an versucht, Menschen dafür zu begeistern, mit wöchentlichen Besuchen, Nachbarn aus der Selbstisolation herauszuholen. Bedarf gibt es nach wie vor. Man kann in einer Großstadt wie Köln sehr schnell sehr einsam werden.“



Oberbürgermeisterin
Henriette Reker



v.l.: Pfr. Markus Zimmermann für Diakonisches Werk Köln und Region, Ehrenamtliche Helga Pieper, Kölsch Hätz-Mitarbeiterin Claudia Heep und Caritas-Vorstand Peter Krücker

Hermann-Josef Roggendorf, Leiter von Kölsch Hätz, freut sich, dass sich inzwischen auch Jüngere und Berufstätige engagieren. „Das Ehrenamt ist zeitlich überschaubar und es stehen immer auch hauptamtliche Mitarbeitende als Ansprechpartner zur Seite.“ Die Begleitung durch Hauptamtliche und Fortbildungsangebote für die Ehrenamtlichen kosten Geld. 9 % des jährlichen Finanzierungsbedarfs übernimmt die Kommune, der wesentliche Anteil wird von den Trägern und durch Spenden und Stiftungsmittel finanziert. Daher wünscht sich Caritas-Vorstand Peter Krücker zum Jubiläum von der Oberbürgermeisterin ein solideres und längerfristiges Engagement der Stadt. **Anlässlich des Jubiläums gibt es am 05. September um 19:30 Uhr in der Kirche St. Agnes, Neusser Straße ein Benefizkonzert mit dem Musikkorps der Bundeswehr, zu dem alle herzlich eingeladen sind. Der Eintritt ist frei, Spenden für Kölsch Hätz sind willkommen.**

Für eine Absicherung der Nachbarschaftshilfe auch in Zukunft, freut sich Kölsch Hätz über Dauerspender. Weitere Informationen gibt es unter www.koelschhaetz.de // (jü)

Chancen geben - 100 Wege in Beschäftigung

Jeden Montag pünktlich um 15:00 Uhr steht der Bus mit der Aufschrift „Chancen geben“ vor Haus 12 am Kölnberg in Köln Meschenich.

Seit März 2016 ist das mobile Beratungscafé des Caritas Jugendbüros in insgesamt fünf Kölner Stadtteilen unterwegs. Es ist Teil des Projektes „Chancen geben-100 Wege in Beschäftigung“ des Kölner Caritasverbandes. Das Projekt richtet sich an langzeitarbeitslose junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren, die aus den unterschiedlichsten Gründen durch die klassischen Arbeitsmarktinstrumente nicht oder nicht mehr erreicht werden können. Der Zugang zur Beratung ist „schwollenarm“, die Menschen werden nicht nur im übertragenen Sinne dort abgeholt, wo sie sich gerade befinden.

Bei einer Tasse Kaffee am Bus schildert Nour S. den beiden Sozialarbeitern ihre Probleme. Sie ist 34 Jahre alt, gebürtig Marokkanerin und Mutter von zwei Kindern. Sie ist seit einigen Jahren in Deutschland. Da sie sich jedoch ausschließlich um ihre Familie gekümmert hat, hat sie Spracherwerb und Bildung vernachlässigt, obwohl sie in ihrer Heimat einen guten Schulabschluss erworben hat. Sie besucht gerade einen Sprachkurs. Sie erzählt über ihre Schwierigkeiten eine Arbeitsstelle zu finden, ein Vorhaben, was sie fast aufgegeben hat. Sie möchte gerne in der Altenpflege arbeiten. Dafür, dass sie bisher nicht mal einen Praktikumsplatz bekommt, macht sie ihre marokkanische Herkunft verantwortlich.

„Das Projekt möchte junge Menschen gezielt ansprechen und eine berufliche Perspektive erarbeiten.“

Das Projekt möchte junge Menschen gezielt ansprechen, sie aktivieren, mit ihnen eine berufliche Perspektive erarbeiten und das durch die schrittweise Einmündung in Ausbildung, Arbeit oder eine schulische Weiterqualifizierung umsetzen.

„100 Wege in Beschäftigung“ stehen symbolisch für die Methodenvielfalt, die Individualität der Förderplanung und die Vielfalt der Partner, die das Projekt mittragen. Verschiedene Betriebe, darunter auch zwei Einrichtungen der Altenpflege beteiligen sich aktiv an der Umsetzung des Projektes. Durch einen Mentoringansatz, enge Begleitung und den Erwerb von Teilqualifikationen, ermöglichen sie den Teilnehmenden des Projektes einen kleinschrittigen (Wieder-)Einstieg in das Erwerbsleben.



Das mobile Beratungscafé

Im September 2017 beginnt Nour S. eine Ausbildung zur Altenpflegerin. Sechs Monate lang hat sie gemeinsam mit den Pädagoginnen hart an ihrem Ziel gearbeitet. Neben der individuellen Begleitung (Beratung, Coaching, Erstellen von Bewerbungsunterlagen) hat sie einen Kommunikationskurs besucht, um ihr Deutsch zu verbessern. Im anschließenden Praktikum in einer der kooperierenden Einrichtungen der Altenpflege hat sie dann so überzeugt, dass man ihr gleich dort einen Ausbildungsplatz anbot. Die Betreuung ihrer Kinder für die Zeit der Ausbildung konnte auch geregelt werden. Nour S. ist eine von 200 Teilnehmenden, die während der vierjährigen Laufzeit des Projektes begleitet werden sollen.

„Das Projekt hat mir mein Selbstbewusstsein zurückgegeben,“ so Nour S., „ohne diese Unterstützung hätte ich aufgegeben. Ich hatte schon das Gefühl, als Marokkanerin in Deutschland nichts wert zu sein.“

Das Projekt wird im Rahmen des Programmes „Integration statt Ausgrenzung“ gefördert durch den ESF und das BMAS, sowie die Johann-Claren-Stiftung und das Erzbistum Köln. Pate des Projektes ist die Stiftung des 1.FC Köln.

// Sabine Fuchs-Bongart, Projektleiterin
„Chancen geben“, Caritasverband Köln

U18 Bundestagswahl - Wir machen mit!

Am 24. September dürfen wahlberechtigte BürgerInnen der Bundesrepublik ab 18 Jahren den neuen Bundestag wählen. Alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft, Aufenthaltsgenehmigung oder Alters dürfen bereits zwei Wochen früher wählen. In der Woche vom 10. bis 15. September ist die U18 Bundestagswahl. Die Caritas-Jugendeinrichtungen „Bugs- Offene Kinder und Jugendarbeit“ und die „GOT Elsaßstraße“ nehmen wie schon bei der Landtagswahl NRW als Wahllokale an der Aktion des Landesjugendrings NRW teil. ALLE Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können ihre Stimme abgeben. Vorab werden die Parteiprogramme verständlich vorgestellt und diskutiert, so kann sich jedes Kind und jeder Jugendliche eine eigene Meinung bilden. Die Wahl findet natürlich geheim hinter einem Sichtschutz oder in den Bussen der mobilen Jugendarbeit statt, die zur Wahlkabine umfunktioniert werden –wie bei einer richtigen Wahl. Die Ergebnisse werden an die Politik weitergeleitet, damit auch die Stimmen der Kinder und Jugendlichen gehört werden. // **Tanja Anlauf**, Mitarbeiterin der Caritas-Jugendarbeit



U18-Wahlurne

EINE GUTE WAHL IST FÜR MICH,...

„...dass sie heimlich ist.“ **Leo (9 Jahre)**

„...eine Meinung haben zu dürfen.“ **Mohammed (17 Jahre)**

Caritas-Altenzentrum St. Maternus in Rodenkirchen ist Wahllokal

HÄTTEN SIE GEWUSST, DASS...

...das Wahlrecht ein Menschenrecht ist?

...auf Landesebene Menschen ab 16 Jahren in der BRD nur in Brandenburg und Bremen wählen dürfen?

...bei der Bundestagswahl am 24.9. etwa 61,5 Millionen Deutsche wählen dürfen - 2013 waren es noch 61,9 Millionen Wahlberechtigte, obwohl die Gesamtbevölkerung niedriger war. Der Grund liegt an der Zuwanderung - Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft dürfen bei der Bundestagswahl nicht mitwählen.



Das ZDF ermittelte erste Prognosen

Auch in diesem Wahljahr war das Altenzentrum St. Maternus zentraler Treffpunkt für alle Stimmberechtigten, die von ihrem Wahlrecht im Wahlbezirk Rodenkirchen Gebrauch machen wollten. So erfreuten sich nicht nur die WahlhelferInnen der Stadt Köln über die hohe Wählerbeteiligung bei der Landtagswahl am 14.05.2017. Auch die BewohnerInnen und Mitarbeitenden des Hauses waren begeistert über die vielen Wähler, die oftmals in Begleitung ihrer Familien kamen. Das ZDF war in diesem Jahr mit vor Ort, um durch eine freiwillige Wählerbefragung erste Prognosen zu ermitteln. Am 24. September wird das Haus erneut die Räumlichkeiten der Tagespflege für ein Wahlbüro bei der Bundestagswahl 2017 zur Verfügung stellen.

// **Daniel Terstegen**, Fachdienstleiter im Caritas-Altenzentrum St. Maternus

UMFRAGE UNTER BEWOHNERN DES ALTENZENTRUMS

„Ich gehe wählen, weil...

...es meine Pflicht ist.“

...man für etwas eintreten möchte.“

...ich mitbestimmen möchte.“

„Ich gehe nicht wählen, weil...

...es sowieso nichts bringt. Die machen im Endeffekt sowieso, was sie wollen.“

...ich bin noch nie wählen gegangen bin. Jeder will immer Recht haben. Da mach ich nicht mit.“